

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1846**

44 (31.5.1846)

# Karlsruher Beobachter.

Nr. 44.

Sonntag den 31. Mai

1846.

## \* Erstes deutsch-flaemisches Sängersfest am 14., 15., 16. und 17. Juni in Köln.

Für die zahlreichen Teilnehmer hiesiger Stadt an dem vielbesprochenen Sängersfest in Köln wird es nicht uninteressant sein, über die bei diesem Anlasse stattfindenden Festlichkeiten etwas Näheres zu erfahren; wir geben deshalb in Nachstehendem einen Auszug aus der Festordnung für den 14., 15., 16. und 17. Juni, sowie das Programm der am 14. und 15. Juni im Saale Gürzenich stattfindenden musikalischen Aufführungen:

Am 13. Juni findet der Empfang der zuziehenden Sänger statt, welche gleich nach Ankunft auf dem Rathhaus ihre Karten, Sängerausweise n. c. von der Quartier-Commission empfangen. Während dem beschützt eine Wache das Gepäck der Angekommenen, sowie die Fahnen.

Möglichst billige Quartiere finden die Sänger derjenigen Vereine, welche ihre speziellen Anmeldungen hiefür bis zum 31. Mai gemacht hatten.

Ein Verzeichniß sämtlicher Sänger, mit Angabe der Straße und Hausnummer ihrer Quartiere wird in der Vorhalle des Rathhauses angeheftet sein.

Am Tage der Ankunft, präcis 6 Uhr Abends, findet auf dem Gürzenich Generalprobe statt, hierauf Versammlung der Sänger im Dom Hotel zu freier Unterhaltung bei Harmonie-Musik.

Die Tagesordnung an den Festtagen ist folgende:

**Am 14. Juni**, Morgens von 5 bis 6½ Uhr, Versammlung auf der Rheinau. Um 7 Uhr Generalprobe auf dem Gürzenich; um 10 Uhr Gottesdienst in je einer Kirche der beiden christlichen Confessionen; um 1 Uhr Mittagstafel in den verschiedenen Hotels. — Nachmittags, präcis 6 Uhr, Beginn der ersten Hauptaufführung auf dem Gürzenich. Nach dem Concerte, Versammlung in den Hotels: Belle Vue bei Reuer, Prinz Carl bei Felten und bei Fuchs in Deutz, bei freier Unterhaltung und Garten-Musik.

**Am 15. Juni**, Morgens 5 bis 8 Uhr, Versammlung in der Gartenanlage schöne Aussicht am Türmchen bei Merzenich. Um 9 Uhr Hauptprobe auf dem Gürzenich; um 1 Uhr Mittagstafel in den verschiedenen Hotels; um 4 Uhr Vertheilung der Erinnerungs-Medaille an die Vereinsvorstände im Rathhaussaale, Abnahme der Fahnen und Festzug der Sänger unter Begleitung mehrerer Musikcorps vom Rathhausplatze nach dem Gürzenich. Präcis 6 Uhr Beginn der zweiten Hauptaufführung auf dem Gürzenich; nach dem Concerte Versammlung zu freier Unterhaltung und Garten-Musik auf der Rheinau.

**Am 16. Juni**, Morgens ½ 7 Uhr, Versammlung auf den Dampfschiffen der kölnischen Gesellschaft am Rheinwerfte, zur Viederschiffahrt nach Königswinter unter Böller-Salbe und Begleitung zweier Musikcorps; Ankunft daselbst 10½ Uhr; Besichtigung

des Drachensfelsens; Nachmittags 2½ Uhr gemeinsames Festmahl zu Königswinter. Um 9 Uhr Abends Rückfahrt, Feuerwerk und Versammlung in der Börse und im Rheinischen Hofe.

**Am 17. Juni**, Morgens von 5 bis 8 Uhr Versammlung im Botanischen Garten; von 9 bis 12 Uhr Besichtigung des Domes und der Sehenswürdigkeiten Köln's; Mittagstafel in den verschiedenen Hotels. Um 2½ Uhr Nachmittags Festfahrt nach Brühl; Besichtigung des königlichen Schlosses und Parkes, Vortrag mehrerer Gesänge im Park, Versammlung im Brühler Pavillon und Belvedere; Rückfahrt Abends mit dem letzten Bahnzuge und Abschied.

### Programm.

#### Erster Tag.

##### Erste Abtheilung.

- 1) Gebet für das Vaterland, von Joh. Gabriel Seidl, Doppelchor, neues für dieses Fest besonders componirtes Werk von Musikdirector Fr. Weber.
- 2) Gott sei mir gnädig, Motette mit Orgelbegleitung von Bernh. Klein.
- 3) Meeresstille und glückliche Fahrt, Chor mit Orchesterbegleitung von Capellmeister C. F. Fischer, unter des Componisten eigener Leitung.
- 4) Hoch lebe deutscher Gesang, Doppelchor von Fr. Kochly.
- 5) Jehova dir frohlockt der König, Cantate mit Orchesterbegleitung von Hof-Capellmeister Dr. Fr. Schneider.

##### Zweite Abtheilung.

- 6) An die Künstler, von Fr. von Schiller, neues für dieses Fest besonders componirtes Werk mit Orchesterbegleitung von General-Musik-Director Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy.
- 7) Te Deum laudamus, Chor mit Orgelbegleitung von Bernh. Klein.
- 8) O Isis und Osiris, Chor mit Orchesterbegleitung von W. A. Mozart.
- 9) Hymne, Wo ist so weit die Schöpfung reich, mit Orchesterbegleitung von A. Reichardt.
- 10) Bacchus Chor No. 6. aus Antigone, Doppelchor mit Orchesterbegleitung von General-Musik-Director Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy.

#### Zweiter Tag.

##### Erste Abtheilung.

- 1) Herr unser Gott, Chor von Schnabel, gesungen von allen anwesenden Sängern.
- 2, 3, 4) Ehre, gesungen von einzelnen Sängervereinen.
- 5) Rheinpreussisches Kriegerlied, von F. Jos. Reiß, Chor mit Orchesterbegleitung von Musik-Director Fr. Weber, gesungen von allen anwesenden Sängern.

##### Zweite Abtheilung.

- 6) Der Jäger Abschied, von Jos. von Eichendorff, Chor von General-Musik-Director Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von allen anwesenden Sängern.
- 7, 8, 9) Ehre, gesungen von einzelnen Sängervereinen.
- 10) Des Deutschen Vaterland, von C. M. Arndt, componirt von G. Reichardt, gesungen von allen anwesenden Sängern.

## Die seltsame Proklamation.

(Fortsetzung.)

Wir müssen uns nun zu Theodors Braut ohne es zu wissen, aber nicht ohne es zu wollen, wenden und ihrem Herzen eine kurze Betrachtung widmen. Wenn er durch unbefannte Fesseln an Marien gebunden war, und keinen eigentlichen Begriff von diesem geheimen Zauber hatte, so fühlte sie dagegen eine desto bewußtere und lebhaftere Neigung zu ihm, und Theodor wäre erschrocken, wenn er gewußt hätte, welche Verheerung seine treuen, braunen Augen, die er oft so lange auf ihr ruhen ließ, in ihrem Herzen angerichtet hatten; sie selbst jedoch, deren Bewußtsein, wie natürlich, viel früher entwickelt worden war, wußte es nur gar zu gut. Theodor war in der That sehr schön zu nennen: in sein edles, faltenloses Gesicht hatte das Leben noch keine jener Linien geschrieben, in welchen die herbe Weisheit der Erfahrung zu lesen ist, und doch ruhte auf seiner Stirne ein tiefer Ernst und um seine Lippen, wo eben ein schwarzes Wärtchen zu feimen begann, spielte eine leise Wehmüth, wie sie nur jenen Sonntagkindern eigen ist, die sich in der Welt halb fremd, halb heimlich fühlen. Auch das Mitleid, mit dem sie ihm oft gegen die Neckereien ihrer Schwester zu Hülfе kam, war ihr gefährlich und weckte mit seinen tausend Engelsstimmen neue, aber bald verstandene Gefühle in ihrem Herzen. Es war nicht zu seinem Schaden, daß sie oft von Fällen träumte, wo sie mit Wort und That für ihn einstehen und ihm den Weg ebnen müßte, auf daß sein Fuß an keinen Stein stieße; denn ein gewisses zärtliches Protektorat ist es, was junge Mädchen gar zu gern ausüben möchten. Auf der andern Seite aber hatte Theodor bei aller Mädchenhaftigkeit etwas sehr Entschiedenes und Männliches: er war, da es sein Vater an nichts fehlen ließ, ein tüchtiger und fecker Reiter geworden, den oft nur die Bitten seiner ängstlichen Mutter von allzuverwegenen Streichen zurückhielten, und einmal hatte Marie mit Todesangst zugehört, wie er, eben aus ihrem Hause tretend, sich einem Wagen, an dem die Pferde wild geworden waren und ausreißen wollten, entgegen warf, und die scheuen Thiere fast augenblicklich zum Stehen brachte. Am meisten jedoch war ihr Herz gewonnen durch eine unaussprechliche Treueherzigkeit, die oft alle Schranken und Verzäunungen seines unbeholfenen Wesens auf's Liebenswürdige durchbrach. So hatte sie ihm denn ihre volle Neigung zugewendet und dachte mit Grausen an den Tag, an dem er einst die gebräuchliche Reise in's Ausland antreten würde, und den sie nicht überleben zu können meinte.

Der heutige Gottesdienst war nicht eben geeignet, sie ihren Träumereien zu entreißen. Freilich, um ein junges Herz voll weltlicher Entwürfe und Hoffnungen ganz dem Ewigen zuzuwenden, dazu hätte ihr Vater auf der Kanzel stehen müssen, den zu einer solchen Wirkung, abgesehen von seiner größern Uebung und seinen reiferen Kenntnissen, schon allein sein Alter befähigt hätte. Sein Stellvertreter hatte, damit Alles heute zusammentreffen sollte, um den Plan unseres Helden zu begünstigen und zu feiern, zu seinem Thema die Liebe erwählt, freilich die christliche, aber sein Herz spielte ihm manchen Pöffen dabei. So wollte er zum Beispiel, um die Vorzüge der Liebe desto heller in's Licht zu stellen, ein abschreckendes Gemälde der Zwietracht entwerfen; hier hielt er sich aber sehr kurz bei den Zernwürfnissen der Menschen überhaupt auf und ging schnell zu einer Entwicklung der schädlichen Folgen ehelicher Zwistigkeiten über, schilderte bereit die Vermoderung der Gemüther von entzweiten Gatten, und hielt dann mit großer Begeisterung eine feurige Lobrede auf den Frieden und die eheliche Liebe. Auch als er auf den Gegensatz zwischen der

Liebe und der Weisheit dieser Welt einging, blieb die Vergleichung immer etwas zweideutig, und der Hauptpunkt hieß: „Die Weisheit der Welt ist lieblos oder wenigstens allzu berechnend, als daß sie dem stillen Zuge des Herzens nachzugehen magte.“ Er schloß endlich mit der Ermahnung an die Gemeine, der Liebe anzuhängen, die allein selig mache.

Bei dem letzten Theile waren Mariens Gedanken nicht mehr anwesend, auch das darauf folgende Gebet überhörte sie völlig. Sie weifte immer bei dem schönen Bilde des häuslichen Glücks, das der Prediger mit so hellen Farben ausgemalt hatte. Einmal wagte sie einen flüchtigen Blick auf Theodor zu werfen: da sah der lebenswürdige Verbrecher mit der andächtigsten Miene von der Welt, nur belebt durch eine kleine Ungeduld, womit er das Ende des Gottesdienstes heranzuwünschen schien. Auch sie blickte der letzten Ceremonie jetzt entgegen; eine seltsame Gedankenverbindung erinnerte sie auf einmal an die Proklamation, die nach dem ersten Gebete Statt zu finden pflegte, und kaum waren ihre Gedanken darauf gerichtet, so fing ihr Herz an zu dictiren:

In den Stand der Ehe wollen sich begeben: Theodor Gradmann, Friedrich Gradmanns, hiesigen Bürgers und Kaufmanns ehelich lediger Sohn, und Marie Lertor, hiesigen Stadtpfarrers, Jeremias Lertors, ehelich ledige Tochter.

Weld' ein poetisches Licht goß ihre Liebe über diese bürgerlich nüchterne Formel aus! So dachte sie, sollte es jetzt heißen! Sie hätte den Vikar zwingen mögen es ihr nachzusprechen.

So Jemand Hindernisse wüßte, murmelte sie trotzig vor sich hin, daß gemeldete Personen —

Da ertönte es von der Kanzel:

In den Stand der heiligen Ehe wollen sich begeben —

Gott im Himmel! Marie glaubte in den Boden sinken zu müssen. Wort für Wort hörte sie ihre geheimsten Gedanken in öffentlicher Kirche ausgesprochen. Die Sinne schwanden ihr, sie wußte nicht, ob nicht sie selbst es sei, die, von einer unwiderstehlichen Zauberwelt gezwungen, die leisen Worte ihres innersten Herzens mit lauter Stimme da droben der Gemeine zurufe. Die weiche Stimme des Predigers klang ihr wie eine Gerichtsposaune; eingewurzelt, mit starrem Blicke vor sich niedersehend, ohne Sinn und Gedanken, blieb sie stehen, und als die Orgel zum letzten Vers von dem Liede: „Liebe, die du einst zum Bilde,“ einfiel, meinte sie die Donner des letzten Tages zu hören, und erwartete regungslos den Einsturz des Gewölbes. Das Geräusch der fortgehenden Gemeine brachte sie wieder zu sich, sie raffte sich so gut es ging, zusammen und schwanfte nach Hause.

Die Proklamation hatte, wie natürlich, in der Kirche großes Aufsehen erregt. Die Jugend des Bräutigams, seine wohlbekannte Unerfahrenheit, der Widerspruch mit dem gewöhnlichen Bildungsgange der jungen Leute, alles dies verfezte die Zuhörer in kein geringes Staunen, aber Niemand hatte eine Ahnung vom wahren Hergang der Sache: Mariens Verwirrung galt für die gewöhnliche Blödigkeit, welche junge Mädchen in solchen Fällen zeigen, und weder an dem Sohne, noch an dem Vater, der sich ungemein zu beherrschen wußte, konnte man irgend etwas Verdachterregendes bemerken. Letzterer hatte sich selbst nicht getraut, als er die verkündeten Namen hörte; anfangs hielt er es für einen tollen Studentenstreich des jungen Vikars, der jedoch stets einen so bescheidenen Humor und überhaupt eine so gemäßigte Gemüthsstimmung gezeigt hatte, daß die Annahme sehr unwahrscheinlich wurde; im nächsten Momente sagte ihm ein Blick auf seinen Sohn und dessen heiteres und unbefangenes Aussehen die ganze Geschichte dieser Veranstaltung. Sobald die Kirche zu Ende war, nahm er ihn beim Arm, indem er ihm mit strengem Tone zuflüsterte: still, kein Wort jetzt! und führte ihn

nach Hause. Theodor ging neben ihm her mit einem Gesicht und mit Schritten, wie wenn er in einen Eierkorb getreten wäre. Von den beiderseitigen Müttern war zum größten Glück heute keine in der Kirche gewesen.

(Schluß folgt.)

### Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 27. Mai. [13. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Abg. Schmidt v. W. kündigt einen Antrag auf Erlassung eines Polizeistrafbuches und auf Feststellung des Verfahrens in Polizeistrafsachen an. Ministerialrath Vogelmann legt das Budget über die Badanstalten für 1846 und 1847 mit einem Gesetzesentwurf vor, wornach die Einnahme in Baden mit etwa 55,000 fl. auf sämtliche Badeanstalten verwendet werden soll. Die Wahl des Bezirks Lörrach (Altvoigt Scheffel) wird für unbeanstandet erklärt. Hierauf begründet der Abg. Christ seinen Antrag auf Einführung eines allgemeinen Handels- und Wechselrechts für die Vereinststaaten des deutschen Bundes. Der Präsident des Justizministeriums, Geh. Rath Jolly, gibt die Versicherung, daß die Regierung damit bereits beschäftigt sei und selbst wünsche, daß etwas Gemeinsames zu Stande komme; man stoße jedoch bei der Einführung eines allgemeinen Handelsrechtes, auf vielfache Schwierigkeiten, indem einem solchen die bürgerlichen Gesetzgebungen einzelner Staaten entgegenstehen, weshalb es räthlicher scheine, sich vorerst nur auf ein gemeinsames Wechselrecht zu beschränken. Der Abg. Gottschalk dankt dem Antragsteller dafür, daß er eine nationale Frage zur Sprache gebracht, und wünscht, es möge ein diesfälliges Gesetz einfach und verständlich entworfen werden. Nachdem sich mehrere Redner in ähnlichem Sinne ausgesprochen, wird der Antrag in die Abtheilungen verwiesen. Der Abg. Hecker macht auf die Vorfälle aufmerksam, welche am 25. d. M. in Mannheim stattgefunden. Er erwartet eine strenge, unparteiische Untersuchung durch eine Specialkommission, wie eine gesetzliche Bestimmung, die dem Militär das Tragen der Waffen außer Dienst untersage. Geh. Rath Beck erwiedert, obgleich ihm die nähern Thatsachen zur Zeit noch nicht bekannt seien, könne er doch die sich eigentlich von selbst verstehende Versicherung einer einzuleitenden strengen Untersuchung geben; der Abg. Schraff, gibt die weitere Versicherung, daß die Behörden in Mannheim alle möglichen Vorkehrungen zu Verhütung weiterer Excesse getroffen haben, von einer Subordinationsverweigerung, wie sie behauptet worden, sei ihm durchaus nichts bekannt geworden. Uebrigens könne er jetzt schon als bestimmt annehmen, daß auch Civilpersonen kompromittirt seien, was näher auszumitteln freilich der Untersuchung vorbehalten bleibe. — Sodann begründet der Abg. Jungmanns I. die Motion auf Einführung einer Kapitalsteuer. Der Antrag wurde vielfach unterstützt und in die Abtheilungen verwiesen.

— Darmstadt, 28. Mai. Gestern war eine Hauptprobefahrt auf der Main-Neckar-Bahn zwischen hier und Heppenheim. Um halb 3 Uhr Nachmittags ging aus dem hiesigen Bahnhof ein aus acht Wagen bestehender Convoi dahin ab und erreichte das 6 Stunden entfernte Ziel in 56 Minuten. Die Herfahrt dauerte 45 Minuten. Mehr als 400 Personen hatten an der Lustfahrt Theil genommen, die noch dadurch einen besondern Reiz erhielt, daß die herrlichen Gebirgsparthien der Bergstraße in dem reinen Lichte eines heitern Himmels erglänzten.

— Hannover, 20. Mai. Nach einer Bekanntmachung von heute ist der Umlauf von Dukaten von anderem als hannoverschem Gepräge, und zwar ohne Rücksicht auf das Gewicht des einzelnen Stückes, nicht bloß für die öffentlichen Kassen, sondern auch für den Privatverkehr bei Strafe der Konfiskation verboten.

— Von der kurhessischen Regierung ist die Abhaltung einer Versammlung von Direktoren und Lehrern deutscher Bürger- und Realschulen, welche nächstens in Hanau stattfinden sollte, untersagt worden. Es soll nun Heidelberg als Versammlungsort bestimmt worden sein.

— Straßburg. Die Gesellschaft für den Bau der Eisenbahn an die bairische Gränze nach Lauterburg hat sich definitiv constituirt und bereits ihr Gesuch um directe Concession bei dem Ministerium eingereicht.

— In Polen soll die Entwaffnung so streng betrieben werden, daß sogar der Gebrauch großer Küchenmesser in den Haushaltungen nicht mehr gestattet sei. Nur zum Betrieb eines Gewerbes sind größere schneidende Instrumente erlaubt, welche jedoch vollständig gestempelt werden müssen. — In Warschau treffen jetzt häufig Gefangenentransporte ein, besonders aus Krakau. Die Gefangenen sitzen gewöhnlich auf Leiterwagen mit auf den Rücken gebundenen Händen, und sind so befestigt, daß sie sich nicht herabstürzen können. Fast alle sind junge Leute.

— Paris, 25. Mai. Louis Bonaparte ist aus dem Schlosse Ham, wo er seit 1840 in Folge des Boulogner Aufstandsversuchs gefangen saß, entflohen. Gestern Morgen hatten Arbeiter im Innern des Forts in der Nähe seines Zimmers Ausbesserungen vorzunehmen. Der Prinz ergriff diese Gelegenheit, legte ausgestopfte Kleider in sein Bett, so daß es aussah, als läge er darin, zog die Kleider eines Arbeiters an und ging so ungenirt zum Thor hinaus. Erst Abends bemerkte man seine Flucht.

— In Elbeuf, in der Nähe von Rouen, wo sich die bedeutendsten Tuchfabriken Frankreichs befinden, gab die Aufstellung einer neuen Krämpelmaschine am 23. d. M. zu bedeutenden Unruhen Anlaß, welche erst nach Ankunft einer Truppenabtheilung von Rouen unterdrückt werden konnten. Von den Vertheidigern der Ordnung vor der Ankunft des Militärs blieben wenige unverletzt; der Maire, die Kommandanten der Gendarmerie und Nationalgarde, über 50 Nationalgardisten und alle Gendarmen wurden durch Steinwürfe verwundet.

— London, 25. Mai. Diesen Nachmittag 3 Uhr, ist die Königin Victoria in dem Buckingham-Palaste glücklich von einer Prinzessin entbunden worden. Die Kanonen des Parks und des Towers verkündeten der Hauptstadt dieses freudige Ereigniß. Die Königin sowohl, wie die neu geborne Prinzessin befinden sich sehr wohl.

— Aus Indien erfährt man, daß gegen den Sultan von Borneo, welcher einen den Britten befreundeten Radscha angreifen ließ, so daß derselbe aus Verzweiflung sich mit etwa 30 Hausgenossen durch Pulver in die Luft sprengte, eine englische See-Expedition beabsichtigt wurde.

### Verschiedenes.

— Auf der Anhaltischen Eisenbahn reisten ein Herr und eine Dame allein in einem Wagen zweiter Klasse. Der Erstere versuchte ein Gespräch mit der Dame anzuknüpfen, diese gab jedoch erst kurze, dann gar keine Antwort. Darauf zündete der Herr sich eine Cigarre an, die Dame jedoch, wohl wissend, daß das

Rauchen auf dem zweiten Platz nur mit Bewilligung der übrigen Reisegesellschaft gestattet ist, will ihren Nachbar darauf hinweisen und bemerkt in schnippischem Tone: Mein Herr, Sie scheinen den Unterschied der Plätze auf Eisenbahnen nicht zu kennen. O ja, erwiderte er, der Unterschied ist der: in der dritten Klasse ist der Conducteur gegen den Passagier grob, in der ersten Klasse sind die Passagiere grob gegen den Conducteur, und in der zweiten sind die Passagiere gegen einander grob.

— Vor Kurzem ist das 14. englische Dragonerregiment aus Indien zurückgekehrt, nachdem es dort sechs Jahre lang Dienste geleistet. Bei seiner Einschiffung in England zählte es 600 Mann, davon kehrten 33 und 3 Offiziere, also im Ganzen 36, zurück.

— Mehrere Weidenbäume befanden sich, wie die Prager Zeitschrift Ost und West berichtet, in der letzten Pflanzenausstellung des Freiherrn von Hügel in Hizing. Die Reseda, beneidend die Erhebung ihrer kleinen Schwester, hat sich nun auch auf die Höhe gemacht, und schaut stolz auf das niedere Blumenvolk herab. Ein Handelsgärtner in Erfurt zieht hochstämmige Reseden.

— Die eiserne Kirche für Jamaica, deren wir schon früher als bestellt erwähnten, ist nun wirklich nach Jamaica abgegangen; sie ist 60 Fuß lang und 50 breit. Der Thurm ist mit farbigem Glas geschmückt, was einen sehr malerischen Anblick darbietet. Der ganze Bau kostet nur 1000 Pfd. Sterling.

— Die Besitzer von Phantasiefräcken mögen sich freuen! In der Zeitung für die elegante Welt ist aus Paris zu lesen: „Der Schnitt der neuen Phantasiefräcke ist wenig von dem vorjährigen verschieden.“ Also gehen ihre alten wohl noch als neue mit.

— Einen Aufsatze über die Vortheile des Kriegs könnte Niemand besser machen als England. Abermals sind in London neun große Wagen mit 56 Tonnen Gold und Silber angekommen, welche in Folge des heilsamen Krieges mit China von den Chinesen bezahlt werden müssen. In einigen Wochen wird noch eine hübsche Zahlung erwartet. Bald werden auch die Wagen aus Ostindien ankommen.

— In Rußland ist ein großes Avancement eingetreten. Die Knete ist mit Vorbehalt ihrer nützlichen Dienstleistung in schwierigen Fällen und ihrer Reaktivierung quiescirt, an ihrer Stelle die Peitsche befördert worden, und an deren Stelle die Ruthe aufgerückt, alles sportel- und tarifrei.

— In Sachen des deutschen Zollvereins ist eine Schrift des preussischen Generalsteuerdirektors Kühne erschienen, die sich nur an Zahlen und Thatsachen haltend, sehr interessante Aufschlüsse gibt. Sie zeigt, daß der Verein seine Zwecke erfüllt hat, daß die Zollerträge gestiegen sind und daß Preußen im Nachtheil ist. Nebenbei geht daraus hervor, daß die Kaffeekonsumtion sich fast verdoppelt hat, und daß jeder Leser jährlich drei Pfund mehr trinkt als sonst.

— Wieder ist eine große Eisenbahn im Werke, von Madrid bis an die französische Gränze. Große Kapitalisten wollen das Geld hergeben, die Ingenieure haben schon vermessen, und in 10 Jahren fahren wir in wenigen Tagen über die Pyrenäen bis Madrid und Lissabon. Auch in der Schweiz, in Rußland, in Italien wird eifrig gebaut. Schneller hat wohl kaum etwas den Weg um die Erde gemacht, als die Eisenbahnen.

— Der Buchhändler Max Kornicker in Antwerpen hat ein Bureau errichtet, wo er allen seinen deutschen Landsleuten,

die über Antwerpen nach Amerika auswandern, unentgeltlich jede gewünschte Auskunft und jeden Beistand gibt. Sind weiter keine Kornicker da?

— Den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften in Berlin, die bekanntlich bei feierlichen Gelegenheiten ihre Säle auch dem großen Publikum öffnen, und von ihren gelehrten Mysterien auch Uneingeweihten spenden, wird alljährlich von ihrem Boten eine poetische Gratulation zum neuen Jahr dargebracht. Gewöhnlich läßt einer der gelehrten Herren für den Boten seine poetische Adern fließen. In diesem Jahr war es der Geh. Rath Vink, der die Akademie folgendermaßen begrüßen läßt:

O ströme fort, verehrte Quelle  
Des reinsten Wissens, dieses Jahr!  
Nichts trübe deine leichte Welle,  
Stets sei dein Wasser hell und klar!

— Alexander Dumas, der bekannte Pariser Schriftsteller, noch jüngst Verfasser des mehrfoliantigen Romans: „Der Herr von Monte-Christo“ wird in Paris wegen seiner unendlichen Productivität sehr durch Caricaturen lächerlich gemacht. Er hat darnach ein eigenes Theater gegründet, wo seine Stücke Monate lang aufgeführt werden. Die Zuschauer bringen Matras und Feldbetten ins Schauspielhaus mit, um in den Zwischenacten zu schlafen; die Logen sind mit Salon, Speisesaal, Stallung, Wagenremise und Bedientenzimmer versehen etc. Madame Dumal geht am Theater vorüber; der Portier ruft ihr zu: „Madame, Ihr Herr Gemahl hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß er ins Theater gegangen ist, und erst in 14 Tagen wiederkommen wird.“ — Ein Luftballon oder eine Eisenbahn bringt auf Verlangen das Theater andern schaulustigen Völkern der Erde. — Am Schluß der ganzen Vorstellung erscheinen zehn Wägen auf der Bühne, an jedem derselben ein Leichnam, der zum Ueberflus noch ein Schwert in der Brust stecken hat. Das ganze übrige Theater ist mit Leichen angefüllt.

— Ein Herr M. erzählt im Berliner Modenspiegel, daß Gutzkow sich nach Berlin wenden wolle, da ihm Frankfurt nicht genug geistige Anregung gewähre, und setzt diesem dann hinzu: „Das ist allerdings sehr begreiflich, und es wäre Gutzkow längst anzurathen gewesen, daß er sich nach Berlin wende.“ Es geht aus Vorstehendem hervor, daß das gedachte M. ein Berliner sein muß, denn nur in einem Berliner steckt solch lächerliche Selbstüberschätzung einer Stadt, welche im ganzen übrigen Deutschland in einem völlig andern Curs des Werthes steht.

— Bekanntlich machte vor einigen Jahren die Königin Victoria der Königin Pomare zu Otaheiti einen hübschen Wagn zum Geschenk. Aus dem Polynésien, einem in Otaheiti erscheinenden Blatte, ersieht man, daß Ihre Otaheiti'sche Majestät vermaßen in Geldverlegenheit ist, daß sie den Wagn verkaufen muß. Das Blatt spricht in pathetischen Worten die Erwartung aus, daß irgend ein edelmüthiger Freund einen anständigen Preis für diese Reliquie einer unglücklichen aber heldenmüthigen Königin zahlen werde.

— In ihrem Geburtslande Hindostan wüthet die böse Cholera wieder auf eine furchtbare Weise, und scheint es hauptsächlich auf die Europäer abgesehen zu haben. Am heftigsten tritt sie in Madras auf.